

# Berlin empfängt seine siegreichen Soldaten

Unter Glockengeläut zieht die erste Berliner Division durch das Brandenburger Tor ein - Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels heißt die ruhmgekrönten Berliner und Brandenburger willkommen

Berlin, 18. Juli. Unter dem festlichen Geläut aller Glocken am Donnerstagnachmittag die erste Division Berliner und Brandenburger Truppen mit dem frischen Lorbeer ihrer glorreichen Siege in Polen und Frankreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt ein. Auf dem prachtvoll geschmückten Pariser Platz hieß sie der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, im Namen des Führers, der Reichsregierung und der Berliner Bevölkerung, der Befehlshaber des Ersatzes, General der Artillerie Fromm, im Namen der deutschen Wehrmacht willkommen. Dann schloß Berlin in einem unbeschreiblichen Jubel seine tapferen Söhne ins Herz, die nach schmerzhafter Abwesenheit blumenüberhüttet volle zwei Wochen lang mit klingendem Spiel über die historische Festschranke der Reichshauptstadt, die Straße Unter den Linden, in die Hauptstadt heimkehrten. Zum sechsten Male sind damit deutsche Truppen durch das Brandenburger Tor eingezogen, niemals aber in einem großartigeren Empfang bereit worden.

Ganz Berlin hatte sich an der Ost-West-Achse, am Pariser Platz und Unter den Linden eingefunden, um seinen tapferen Söhnen und Söhnen, Brüdern und Freunden einen Empfang zu bereiten, der ihrem heldenmütigen Kampf und Siege würdig war. Von allen Dächern und aus allen Fenstern wehten die Fahnenkreuzfahrnen. Die Einmarschstrahlen selbst hatten unzählige Hände in einen einzigen gewaltigen Triumphbogen verwebt.

Nur vor 18 Uhr trifft, mit tosenden Heirufen und Fahnenschwenken empfangen, der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels auf dem Pariser Platz ein. In langamer Fahrt fährt der Kommandeur der Division im selbsttrauen, blumenüberhütteten Wagen durch den Mittelbogen und dankt grüßend für den Sturm der Begeisterung und Freude, der ihm und seinen tapferen Männern entgegenstrahlt. Dann folgen, blühlauber und schneidig, unsere Soldaten in drei großen Marschkolonnen.

Im Namen der Wehrmacht heißt der Befehlshaber des Ersatzes, General der Artillerie Fromm die Truppen willkommen.

## Dank an bewährte Soldaten

General Fromm führte aus:

Soldaten! Eure stolze Division hat, als eine der ersten Wehrdivisionen aufgestellt, den alten Satz erneut bestätigt, daß die alten Reservisten der jungen aktiven Mannschaft in vollem Umfang gleichwertig geblieben und zu achten sind, und hat damit gezeigt, daß unser Oberster Befehlshaber, der Führer, zu ihrer Zeit Soldaten haben kann, soweit er will.

Zwei Schlachten von kriegerischer Bedeutung tragen heraus über euer reiches kriegerisches Erleben:

Der Kampf in der Tschuder Heide, mit dem Ihr deutsches Land jenseits der Grenze, und der Leberberg über den Oberrhein über die Kämpfe im Oberrhein, die euch wiederum in altes deutsches Land geführt haben.

Ihr könnt stolz sein auf eure Leistung, sollt glücklich sein, daß die große Zeit des Vaterlandes als Kämpfer an der Front gewesen durftet. Sollt dieses Glück in der Erinnerung ewig haben, es euren Kindern übermitteln, damit sie einst wie Ihr die tapferen Soldaten ihren Mann zu stehen bereit sind.

Die Ältesten von denen unter euch, die einst vier Jahre schon im Weltkrieg für Deutschland mitgekämpft und gestritten haben, werden jetzt den siehgewordenen grauen Kopf für immer haben. Ihnen gilt unser besonderes Dank und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie ins bürgerliche Leben nun zurückkehren.

Ihr anderen werdet nun auf Urlaub fahren, dann wieder kommen und euch für neue Aufgaben schulen, die der Führer dem Volk gestellt hat. Denn noch ist nicht Frieden, noch führen wir Krieg. Ihr bleibt Soldaten, ständig bereit, den Befehl zu empfangen für Führer, Volk und Vaterland! Ich wünsche der Division, daß sie in neuen Kämpfen so trefflich wieder sich bewährt, wie sie bis heute es getan hat. Und nun nehmt fröhlich und glücklich den Gruß der Heimat entgegen, den der Herr Reichsminister Dr. Goebbels selbst euch übermitteln wird.

Reichsminister Dr. Goebbels: „Ihr findet die Heimat so wieder, wie Ihr sie verlassen habt“

Den ersten Gruß der Heimat entbietet der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels.

Soldaten der ersten von der Front heimkehrenden Berliner Division! Als Gauleiter von Berlin heiße ich euch auf dem Boden eurer Vaterstadt herzlich willkommen. Es ist das für euch die stolze, für eure Angehörigen die glücklichste Stunde eures Lebens. Wir wissen es und können es alle aus tiefstem Herzen mitempfinden, daß eure Gedanken jetzt hochliegen in stürmischer Freude.

Über die Hälfte von euch hat schon im Weltkrieg Deutschlands Leben mit dem eigenen Leben gedeckt und beschützt. Aber wie anders war das damals als jetzt! Als dieser Krieg im September des vergangenen Jahres ausbrach, war die Einkreisung schon mißlungen. Die kluge und weitläufige Friedenspolitik des Führers hatte den Ring, den unsere Feinde um das Reich legen wollten, zerprengt.

Die Blockade, die man uns angedroht hatte, wurde durch die Gewalt unserer Waffen sehr bald in eine würgende Gegenblockade umgewandelt. Die militärische Ausrüstung des Reiches war eine vollkommene. Ihr jagt als Soldaten der modernsten Wehrmacht, die die Weltgeschichte kennt, ins Feld. Ihr wart mit den besten Waffen ausgerüstet, und die beste soldatische Moral erfüllte euch, Offiziere und Mann. Ihr braucht nicht zu befürchten, daß euch in der entscheidenden Stunde von der Heimat aus der Dolch in den Rücken gestochen wurde.

Ihr habt euer Teil dazu beigetragen, Frankreich in einem frühen Ansturm niederzuwerfen. Nach tagelangem währendem siegreichem Durchbruch durch die für unheimlich gehaltene Maginotlinie verzeichnetet Ihr die Gefangennahme von 74 000 Franzosen, darunter einen Kommandierenden General und drei Divisionskommandeure mit ihren Stäben, dazu eine ungeheure Beute an Pferden, Kraftfahrzeugen und Geschützen.

Mit heißem Herzen hat eure Vaterstadt Berlin diesen euren Siegeszug verfolgt. Wir sind bei euch gewesen, und unsere innigsten Wünsche haben euch Tag und Nacht begleitet. Während Ihr aber kämpft und siegt, hat die Heimat, die Ihr hinter euch ließt, nicht schlafen lassen, um sich eurer würdig zu erweisen. Ihr braucht euch in keiner Stunde wie 1917 und 1918 der Heimat zu schämen, weil sie etwa Munitionstreife organisiert, während Ihr draußen euer Leben für das Vaterland einsetzt. Wir haben in der Heimat gearbeitet, wie man überhaupt nur arbeitet, wie man überhaupt nur arbeiten kann.

Auch im Dezember 1918 wurde Ihr, Soldaten der damaligen Wehrmacht, von dieser Stelle aus von einer sogenannten Regierung empfangen. Dieser Empfang war aber auch danach. Er wurde durchgeführt von denselben politischen Unterweltfiguren, die in den Jahren 1917 und 1918 die Munitionstreife organisiert hatten und die, als das Schicksal des Reiches auf des Messers Schneide stand, durch eine feige innere Revolution der Front die Waffen aus der Hand schlugen.

Ihr Soldaten unseres Krieges dagegen findet die Heimat so wieder, wie Ihr sie verlassen habt. An ihrer Spitze steht derselbe Führer, auf ihren Gebäuden wehen dieselben Fahnen, ihr Volk ist von demselben Geist und von demselben Willen erfüllt. Diesmal also braucht Ihr euch der Heimat nicht zu schämen, für die Ihr euer Leben eingeleistet habt.

So seid uns denn willkommen, Soldaten! Ihr wißt, wofür Ihr gekämpft habt. Und die in euren verwundeten Reihen fielen, sind nicht gestorben für ein leeres Phantom, sondern für das größere, schönere, freie Vaterland, dessen Söhne wir alle sind. Wir vereinen uns in Ehrfurcht vor dem heroischen Opfer, das sie für das Reich und seine Zukunft gebracht haben. Wir grüßen ihre Angehörigen und versprechen ihnen, daß diesmal der Dank des Vaterlandes ihnen wirklich gewiß sein soll.

Soldaten! Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Seine letzte Etappe muß noch gewonnen werden. Dann sollen die Friedensglocken über dem Vaterland läuten, dann bauen wir ein größeres Reich und ein besseres Europa auf. Dafür, Soldaten, habt Ihr gekämpft. Wir können euch nicht, wie die, die euch im Dezember 1918 an dieser Stelle empfingen, ein Paradies auf Erden versprechen, wir versprechen euch mehr: daß wir auch in Zukunft im Kriege wie im Frieden, kämpfen und arbeiten werden für die Größe, das Glück, die Freiheit und den Ruhm unseres Vaterlandes.

Berliner und Berlinerinnen! Jetzt werden unsere Soldaten sieg- und ruhmgekrönt durch das Brandenburger Tor marschieren. Es sind eure Männer, Väter, Söhne und Brüder. Empfängt sie mit dem Jubel und der stürmischen Begeisterung, mit der Ihr ihren stolzen Siegeszug in den vergangenen Monaten verfolgt habt.

Die erste große Vorhut der Soldaten, die das Reich schützten, kehrt in die Heimat zurück. Wir werden ihnen im Namen unseres Volkes den Dank abhalten, der ihnen gebührt.

So wollen wir uns dann vereinen im Glauben an das Reich, an seine Größe und seine Unsterblichkeit. So wollen wir unsere heißen Wünsche zusammenfassen im Gedanken an den Mann, der das Reich aus seiner tiefsten Ohnmacht erhob und es wieder in Krieg und Frieden emporsührte zur stolzen Weltmacht, die die moderne Geschichte kennt.

Im Glauben an das Reich, an seine Größe und an seine Zukunft vereinen wir uns in den Ruf:

So lebe der Führer!  
So lebe unser Volk und unser Vaterland!

Die Worte des Berliner Gauleiters klangen aus in dem Sieghell auf den Führer, den siegreichen Feldherrn, auf die stolze Wehrmacht und das deutsche Volk, in das die Hunderttausende an den Straßen erhoben und bewegten Herzens einstimmten. Mit Inbrunst stiegen die Rieder der Nation zum Himmel.

Kommandorufe klingen auf. Die auf dem Pariser Platz aufmarschierte Spitze der Division nimmt die Marschrichtung wieder auf, um nun strammen Schrittes an den Ehrentribünen vorbei ihren Einzug in die Stadt zu nehmen.

Durch den Mittelbogen des Tores folgen in Sechserreihen Kompanie um Kompanie, Männer, Pferde und Fahrzeugen. Ein Jauchzen und Rufen, ein Winken, Fächeln - Lächerchen ohne Ende begleitet sie. Alles ist ein einziges gewaltiges Trauen, das die Straße füllt, ein mogendes Meer wehender Fächeln, flatternder Tücher, wintender Hände. So mancher der Älteren, der an die Rückkehr der Truppen im Herbst 1918 denkt, hat bei diesem unvergesslichen Erlebnis feuchte Augen. Sie alle spüren den Wandel der Geschichte, und mit dem Dank an die Truppen, dem sie hier unaufhörlich freudig Ausdruck geben, verbindet sich der Dank an den siegreichen Feldherrn - den Führer.

## Aus aller Welt

\* Dauerndes Mahnmahl an das tapfere und ruhmvolle Ende des Kreuzers „Blücher“ im Oslo-Fjord. Auf der Insel Astenholmen bei Oscarsborg im Oslo-Fjord wurde von der deutschen Kriegsmarine zum Gedächtnis an den in dieser Gegend gesunkenen Kreuzer „Blücher“ eine Gedenktafel eingeweiht. Der zur Zeit hier anwesende dienstälteste Offizier der „Blücher“-Besatzung hielt eine kurze Ansprache und entbüllte als dauerndes Mahnmahl an den Einlass des Kreuzers „Blücher“ und sein ruhmvolles Ende das schlichte Denkmal. Die Inschrift der Tafel lautet: „Für Führer und Vaterland. Blücher April 1940.“

\* Kriegstraumung Arthur Hermanns. In Berlin fand die Kriegstraumung des bevollmächtigten Vertreters des Jugendführers des Deutschen Reiches, Obergebietsführer Arthur Hermanns, Feldwebel in einem Infanterieregiment, mit Fraulein Ilse Bachstein statt. Balbur von Schirach verband mit seinen herzlichsten Glückwünschen für das junge Paar Dank und Anerkennung für die von seinem Mitarbeiter in den letzten Wochen und Monaten geleistete verantwortliche Führung der NS.

\* Der älteste Sohn des Reichsverweyers von Horthy in Berlin. Der Präsident der ungarischen Staatsbahnen, Stephan von Horthy, der älteste Sohn des Reichsverweyers, ist zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin eingetroffen. Während seines Berliner Aufenthaltes stattete er dem Reichsverkehrsministerium einen Besuch ab und nahm an der Vorstandssitzung und der Generalversammlung des Mitteleuropäischen Reisebüros teil. Stephan von Horthy verließ am Donnerstag die Reichshauptstadt und kehrte nach Budapest zurück.

\* Todesstrafe für den vierfachen Kindermörder. Das Berliner Sondergericht verurteilte am Donnerstag den 34-jährigen Rudolf Zimmermann wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechen in vier Fällen, begangen unter den erschwerenden Voraussetzungen der Gewaltverbrecherverordnung, zum Tode. Zimmermann, der vor acht Tagen in Salzweil verhaftet worden war, hatte am 10. Juni d. J. in Prenzlau ein sechsjähriges Mädchen, am 22. Juni in Rottfod, Kreis Jansch-Belzig, ein achtjähriges Mädchen, am 1. Juli in Eger ein gleichaltriges Mädchen und zwei Tage später in Magdeburg ein sechsjähriges Mädchen ermordet.

\* Bulgarische Stadt beschenkt einen deutschen Soldaten. In ihrer Freude darüber, daß deutsche Truppen die bei Paris liegende Stadt Neuilly, in der der dem Verfall der Diktator ähnliche Friedensvertrag von Neuilly mit Bulgarien abgeschlossen wurde, besetzen, haben die Bewohner der kleinen bulgarischen Stadt Kargala den Betrag von 10 000 Lewa gesammelt. Für diese Summe wurde eine prachtvolle goldene Uhr gekauft, die dem Oberkommando der deutschen Wehrmacht überliefert werden soll mit der Bestimmung, daß die Uhr demjenigen deutschen Soldaten geschenkt werden möge, der als erster die Stadt Neuilly betreten hat.

## DIE ENTSCHEIDUNG FÄLLT IN SICHANGHAI

Verantwortlich: General-Verwaltung für die deutsche Presse G. M. B. O. Berlin SW 68, Telebischofstr. 18

(Nachdruck verboten.)

„Wer sind Ihre Auftraggeber?“ wollte Vargen wissen. Sehr einflussreiche und vermögende Kaufleute von unsäglichem Ruf, wie es sich bei Vorhandensein eines unermesslichen Kapitals von selbst versteht. Kommen wir zum Ende. Sie erklärten Verluste, denen Sie nicht gewachsen sind. Vorläufig ist das nur wenigen Menschen bekannt. Ich und mir bekannt. Doch bisher weiß lediglich noch ein Mann außer uns beiden, daß Ihr an die Generalregierung gerichteter Entschädigungsanspruch Ihre Ansicht ist.“

„Woh?“ Vargen atmete hörbar. Das also wußte die Tatsache, daß er Forderungen an den chinesischen Staat geltend machen konnte, genigte, um ihm ein wenig Kredit zu sichern, mit dem er seine persönlichen Forderungen ausgleichen konnte. „Dann erzählten Sie es ruhig weiter!“ Seiner Sache sicher, nahm nun Alfreds Stimme Klang trotz ihrer Trockenheit eigenmächtig mahnen:

„Die Regierung wird morgen um elf Uhr vormittags Ihre Entscheidung offiziell bekanntgeben. Sie, mein Herr, müssen sich daher bis 10 Uhr 59 entschlossen haben.“

Unmutig stand Vargen auf, durchmaß mit festem Schritt das Zimmer und blieb mit plötzlicher Wendung vor Alfred stehen.

„Wie ausschlagreich!“ stellte er fest, nicht ohne ironische Bemerkung im Tonfall. „Sie entschuldigen wohl, wenn ich nicht begreife, was das mit Ihrem Besuch zu tun hat.“

„Ruhe in Ruhe mit Vargen antwortete Alfred: Die Regierung hat in gebeter Sitzung bereits Beschlüsse zu den Anträgen der geschädigten Europäer getroffen. Uns, meinen Auftraggebern, liegt das Ergebnis auf Grund von Beziehungen zu höchsten Stellen vor. Es lautet: alle nach einem bestimmten Zeitpunkt entstandenen Schäden werden von der Zentralregierung nicht ersetzt. In jenem Zeitpunkt, erklärt man, habe der Marschall ohne Vollmachten Kampfhandlungen

vorgenommen, ja, es gilt als erwiesen, daß vom Ausland zur Fortsetzung eines von der Regierung unerwünschten Krieges den Generalen Geldmittel zur Verfügung gestellt wurden. Ihr Anspruch, Vargen, ist endgültig abgelehnt. Und ich bin gekommen, Ihnen den Weg zur Rettung Ihres guten Namens zu weisen.“

Ein laum zu ertragender Druck umklammerte Vargens Schläfen. Natürlich - versuchte er, sich selbst in einer Art boshaften Verzweifeltsein zu belehren - warum sonst solle wohl Alfred erschienen sein! Ein Mensch, über den ich und Leute meiner Art ganz selbstverständlich den Stab gebrochen haben! Der außerhalb jener engen Grenzen weiterlebt, die, nach Ansicht der europäischen Welt, das heißt hier: der Gesellschaft von Schanghai, die einzig mögliche Plattform des Daseins überhaupt - aber dennoch handelnd, denkend, hoffend und, vielleicht - auch lebend. - Immerhin, er, Vargen, wollte sich gegen diesen Eindringling bis zum äußersten zur Wehr setzen. Er hielt in seiner erregten Wanderung durch das Zimmer inne.

„Erscheint es Ihnen nicht selbst ein wenig abenteuerlich, um nicht zu sagen unsinnig, was Sie mir da zu erklären versuchen?“ wollte er Alfreds letzten Anspruch widerlegen.

Alfred hob die Achseln.

„Lieber Vargen, ich habe am eigenen Leibe erfahren, wofür das „gewohnte Denken“ führt, wenn man nicht fertigbringt, eines Tages mit einem klaren Satz den Ball der Verantwortung zu überbringen.“

„Sie haben den Sprung gewagt!“ stellte Vargen mit schlichter verborgener Verzweiflung fest. Dennoch beobachtete er seinen Besucher und bemerkte, daß Alfred selbst von ihrem Gespräch, mehr als man erwarten konnte, betroffen schien.

„Lassen Sie uns als Mann zum Mann sprechen, Vargen!“ leitete der Agent den neuen Abschnitt des ohne sichtbare Waffen geführten Zweikampfes ein. „Meine Auftraggeber sind bereit, Ihre Firma mit allen Verbindlichkeiten zu übernehmen. Man möchte in dieser Form Ihre Geschäftsverbindungen erwerben. Ich habe schon viele solcher Abkommen vermittelt und damit ein ganz hübsches Geld verdient. In Ihrem Falle bestimmt mich etwas anderes. Nicht die Provision lockt mich. Sie sind mir einmal vor Jahren nützlich gewesen, Vargen. Vielleicht wissen Sie es nicht einmal mehr. Daran dachte ich, als ich sagte: Ihr Name könne gerettet werden. Ich habe zu bitter erfahren, was es heißt, die Achtung der Gesellschaft zu verlieren. Und ich hatte jetzt, heute, die letzte

Hoffnung, durch Sie, dem ich diesen Dienst erweisen würde, wieder in den Klub eingeführt zu werden. Damit Sie, Vargen, neu beginnen können, stelle ich Ihnen abzugelöst meinen Anteil an diesem Geschäft zur Verfügung.“

„Schade, Mr. Alfery -“, sagte er, und seine Stimme war in diesem Augenblick wirklich traurig. „Warum sprechen Sie so hemmungslos Ihre etwas eigenwilligen Gedanken aus? Weinade hätten Sie mein Mittel wahrgenommen. Obgleich heute für mich der ungeeignetste Tag sein sollte, andere zu bedauern. Sehen Sie: Ihr Land hat den Begriff des „Gentleman“ geschaffen, meines den des „Ehrlichen Kaufmanns“. Für beide Gattungen anständiger Menschen kommen Befehle nicht in Frage. Meine Firma können Ihre Auftraggeber in diesem schrecklichen Augenblick vielleicht kaufen. Nicht nicht! Damit, Mr. Alfery, ist unsere Unterredung beendet.“

Es kostete dem Vermittler nur Sekunden einer ungeheuren inneren Anspannung, Vargens Verwirrung zu überwinden. Eigend Kreiste er die Handfläche über Vargen mußte ihn gegen seinen Willen bewundern. Die Handschube anzuziehen! Alfery wollte Vargen jede Möglichkeit vorwegnehmen, ihm einen Händedruck zum Abschied zu verweigern.

„Noch verstehen wir uns leider nicht vollkommen, Vargen. Schade. Uns beiden entgeht ein Vorteil. Meine Provision wiegt für mich die Wiedereinführung in den Klub nicht auf. Darf ich morgen vormittags zehn Uhr Ihre Beschlüsse erbitten? Der Vorat wird Sie in meinem Büro erwarten.“

Am Ausgang machte er eine formvollendete, genau abgemessene und dabei saloppe Verbeugung:

„Wiedersehen, Vargen!“

Alfery und Klaus Vargen standen vor dem Kamin, in dem die Flammen eines mehr materiellen als wärmenden Feuers auf und nieder zuckten. Eine pergamentene Stielampe warf den beglücklichen Schein über den Rauchschiff und die Zettel.

Vargen fiel es auf, wie sehr Vargen angesichts ihres unerwarteten Wiedersehens um Haltung kämpfen mußte. Jetzt ließ Cornelias Saite eisigstübliches Sobawasser in zwei Whistgläser jischen.

„Alf.“ sagte er mit unsicherem Stimmklang. „es ist prächtig, daß du dich wieder zu einer zivilisierten Gegend durchgeschlagen hast. Darauf wollen wir anstoßen!“

(Fortsetzung folgt.)